

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleingespartene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pf., für Nekroten 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 92.

Donnerstag, den 9. August 1906.

10. Jahrg.

Eine schwere Verdächtigung Deutschlands,

die viel Staub in der Welt aufgewirbelt hat, ist kürzlich in russischen Blättern ausgesprochen worden. Danach soll die deutsche Regierung der russischen Regierung ihre Hilfe zugesichert haben zur Niederwerfung des Aufstandes und zur Aufrechterhaltung des absoluten Jarentums. Diese Meldung ist angehtlich der von Deutschland seit dem Kriege mit Frankreich überall bewiesenen Zurückhaltung und der ausgesprochenen Friedensliebe seiner Politik so dumm, daß ein großes Maß geistiger Beschränktheit dazu gehört, sie zu glauben. In den 35 hinter uns liegenden Jahren hat es sich oft genug um Dinge gehandelt, die uns viel näher lagen, als die Frage, wie sich die inneren Verhältnisse Rußlands gestalten werden, ohne daß Deutschland deshalb von seiner Friedenspolitik abgewichen wäre. Und jetzt mit einem Male soll es unsere Regierung einfallen, wegen der russischen Revolution deutsches Blut aufs Spiel zu setzen!

Vielleicht ist diese Meldung, die den Stempel der Erfindung auf der Stirn trägt, gar nicht ernsthaft geglaubt worden; jedenfalls haben sich die Feinde Deutschlands gestellt, als glaubten sie sie, und haben sie weidlich ausgenutzt, um gegen Deutschland zu hetzen, unsere Friedensliebe anzuzweifeln und unsere Stellung in der Welt nach Möglichkeit zu untergraben. Lange allerdings hat diese Hege nicht dauern können, da sowohl von russischer wie von deutscher Seite Erklärungen der Regierung veröffentlicht wurden, die feststellten, daß an dieser Meldung kein wahres Wort ist. Diese Erklärungen haben für die anständigen Blätter des Auslandes, auch wenn sie sonst deutschfeindlich waren, genügt, ihre Angriffe einzustellen. Ein Blatt nur hatte die Stirn, diese längst abgetane Lüge immer wieder zu verbreiten: der „Vorwärts“, das führende Blatt der deutschen Sozialdemokratie.

Daß die Redaktion des Blattes die Meldung selbst geglaubt habe, ist angesichts der Erklärung

der deutschen Reichsregierung ausgeschlossen. Wenn der „Vorwärts“ trotzdem sich gestellt hat, als glaube er die Eigenmeldung, so hat das nur der Zweck, die Reichsregierung und den Kaiser zu verdächtigen, daß und Mißtrauen gegen sie zu säen und dadurch Wasser auf die Mühlen unserer Feinde zu leiten. Denn es ist selbstverständlich, daß die uns nicht freundlich gesinnte Auslandspresse sofort auf das deutsche Blatt, den „Vorwärts“, hinweist, ihn als Beweis für die Nichttätigkeit der Meldung heranzieht und im Anschluß daran die alten Verdächtigungen gegen die Friedensliebe der deutschen Politik von neuem beginnt. Zum Schluß, als die Lüge wirklich so abgebraucht war, daß sie ihre Wirksamkeit einbüßen mußte, ließ sich der „Vorwärts“ die Mär nochmals aus Rußland schreiben mit dem Zusatz, die dortigen Arbeiter versicherten, daß die Meldung den Tatsachen entspräche.

Es ist ein Wunder, wenn für Deutschland die Wolken am politischen Himmel nicht verschwinden und die Besereien gegen uns nicht aufhören, wenn alles, was deutschfeindlich ist, einen Bundesgenossen in unserem eigenen Lager hat, die Sozialdemokratie! Eine Falschung, wie die, welche der „Vorwärts“ eingenommen hat, grenzt an Hochverrat und zeigt jedem, wie groß die Klugheit ist, welche die bürgerlichen Parteien von der Sozialdemokratie trennt. Mögen die Ziele der bürgerlichen Parteien noch so weit auseinandergehen, so bindet sie doch eines zusammen die Liebe zum Vaterland. Sieh dagegen nicht nur zum Anwalt des Auslandes aufzuwerfen, sondern ganz ausgesprochen den Feinden Deutschlands in die Hand zu arbeiten, nur um den Kaiser und die Reichsregierung zu verdächtigen — das ist ein unbefristetes Vorrecht der deutschen Sozialdemokratie.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das Kaiserpaar besuchte Sonnabend Abend die königlichen Herrschaften im

Marmorpalais. Sonntag morgen, als am Todes-tage der Kaiserin Friedrich, legten die Majestäten im Mausoleum bei der Friedenskirche einen Kranz nieder. Später empfing der Kaiser den Professor Lessing zur Vorlage der Stoffe aus dem Melanien-schreiben Karls des Großen.

Der Kaiser, der einen Tag in Potsdam verweilte, traf am Montag früh auf dem Truppenübungsplatz Munnier in Hannover ein. Es fand sofort eine größere Kavallerie-Übung statt, an der 10 Regimenter teilnahmen. Die Kaiserin ist nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zurückgekehrt. Am Mittwoch besuchte der Kaiser die kaiserliche Familie und am 10. August trifft der Monarch in Wilhelmshöhe ein.

Die Laute des ersten Kaiserentfels ist endgültig auf Montag den 27. August festgesetzt worden. Es wird eine große Familienfeier, denn erstens wird nicht nur die gesamte kaiserliche Familie in Potsdam anwesend sein, sondern es werden auch alle Geschwister des Kaisers und der Kronprinzessin erwartet.

Zur Verhaftung des Majors Fischer kann die „Tägl. Rundsch.“ noch mitteilen, daß nicht nur ein früherer Angestellter der Firma Tippelskirch namens Dietrich Anzeige gemacht, sondern daß auch ein Berliner Hauptmann, ein Verwandter des Herrn von Tippelskirch, den Inhalt eines Gesprächs mit Frau v. Tippelskirch, die sich über die Verwendungen ihres Mannes an den Major Fischer beschwerte, dienstlich gemeldet und das Frau v. T., die mit ihrem Manne in Scheidung lebt, dann den Hauptbestandteil der Klage geliefert hat. Die Mitteilung eines Münchener Blattes, daß auch Minister von Robbielski als Teilhaber der Firma Tippelskirch dem Major Fischer ein Darlehen gegeben habe ist falsch. Sein Name ist laut der „Tägl. Rundsch.“ von den Freunden Fischers mißbraucht worden, um Fischer zur Annahme des Darlehens zu bewegen. Der Minister hat aber selbst keinen Fernig gegeben und von dem Darlehen nichts gewußt. — Ueber Fischer selbst ist in der „Wöf. Ztg.“ zu lesen, daß

Die Wage der Gerechtigkeit.

13) Roman von Maximilian Wehr.

Gaushöfer schien nicht mehr wissen zu wollen. Er hatte sich, noch während sie sprach, erhoben und verabschiedete sich in warmem Tone.

In trübem Sinnen blieb Stephanie allein, während Gaushöfer in Gemeinschaft mit dem Kriminalkommissarius einen neuen Volontärin vornahm.

St Stephanie's größter Dual hingelte es fortwährend im Geirte drängen durch Reize, die Gratulationen oder Kondolenzbriefe drachten — im traurigen Nebeneinander. Auch einige von den Gästen, die am Polterabend gefest teilgenommen hatten, stellten sich ein, um in Erfahrung zu bringen, wie das lurchbare Angeld entstanden und ob denn etwas Wahres an den Gerüchten über den Mordfall sei, die bereits durch die Stadt schwirren. Stephanie ließ sich von niemand sprechen. Schließlich ordnete sie an, daß der Portier überhaupt keinen Fremden mehr ins Haus einließ. Die Gefährdungen und Aufregungen hatten sie so müde und schlaf gemacht, daß ihre Verwandten um ihren Zustand einfach besorgt wurden.

Gegen Abend nagte sie über große Hitze und fiesende Kopf- und Nackenschmerzen. Letzte Gult war vermischt und nerber denn je; sie trug mit ihrem fortgeschrittenen Jammern und Klagen nicht dazu bei, die Beschäftigten zu bessern. Stephanie suchte zeitig das Bett auf.

Demelius, den Benjamin rufen ließ, vermochte kein anderes Verden festzustellen. Aber was viel schmerzlicher war, er stürzte für Stephanies Gemütszustand.

Für Benjamin war es unter solchen Umständen eine schwere Aufgabe, sich von Hause loszureißen und an dem von den ehemaligen Untergebenen Kalmows besonders jähzornig besuchten Feigenbegangnis seines Schwagers teilzunehmen — ja, mit seiner Person allein die hinterlistigste Verwandschaft vertreten zu müssen. Seine trübenredige Geistesfahle bewies alles, wie innig er an Kalmows, der ihm ein aufopferungsvoller Wohlthäter gewesen war, gebunden hatte.

In den nächsten vierzehn Tagen, während deren sich Benjamin mit seiner Familie in überredener Weise in die Pflege Stefanie teilte, rückte der Stand der Untersuchung in der burschliche Angelegenheit nicht um Haarebreite vorwärts.

Katholik hatten sich auch die Zeitungen in der ersten Woche des sensationellen Stoffes bemächtigt. Benjamin las jede Zeile darüber, sie mit Früchten von dem stetig helprischen Die Tatsache, daß auf den Ingenieur Strind als den mutmaßlichen Täter gefahndet wurde, hatte bis jetzt aber noch keines der Blätter gebracht. Das Gericht betrieb die Nachforschungen nach dem Verbleib des Mordhelfers ganz im geheimen. Der Staatsanwalt war sein Freund der Presse, deren Aufgabe und Unterstützung in dieser Verfolgungssache er sehr gering schätzte. Er sprach in intimem Kreise sogar die Ansicht aus, die alarmierenden Zeitungsberichte

seien viel eher geeignet, den Täter zu warnen, als zu seiner Festnahme beizutragen. Da keinerlei Vorläufe über die Weiterverfolgung der Angelegenheit in die Presse gelangten, so nahm man im Publikum alsbald an, die ersten Sensationsberichte über einen Mord seien aus der Luft gegriffen gewesen. Man glaubte vielmehr der weniger Tage später anstehenden Meldung: der Minister Franz Kalmows, der ehemalige Vorgesetzte der bekannten Zentralbrauerei, habe an jenem Abend in einem plötzlichen Anfall von Schwermut selbst Hand an sich gelegt. Ja, es fanden sich sogar Reize, die kurz vor der Katastrophe eine ganz anständige Gemütsdepression an ihm wahrgenommen haben wollten.

Man meinte verwunderten sich über und die Wortkreuze, daß von Seiten des Gerichts anscheinend so gar nichts geschah, um den Fall weiter zu verfolgen. Sie merkten aber wohl, daß die Sache doch noch nicht ganz nieder-geschlagen war, denn die Vernehmungen durch den Kriminalkommissar Körber und den Untersuchungsrichter Gaushöfer dauerten noch immer fort. Auch Gedenkreder, der inzwischen wieder nach Neu-Möppin zurückgekehrt war, wurde noch einige Male vorgelesen.

Nur langsam erhobte sich Stephanie wieder. Demelius hielt eine Lust- und Ortüberderrung für unethisch. Stephanie wurde durch den Aufenthalt im Hause hier täglich von neuem an die Katastrophe erinnert werden. Er empfahl der Gesehnen daher, ihren Wohnsitz für die nächsten paar Monate nach dem Säben zu verlegen.

Stephanie hatte, sobald sie wieder Herrin ihrer selbst geworden in fortwährender nervöser Unruhe nach Arnold gefragt. Ob er sich freiwillig gestellt habe — ob man seinen Aufenhaltsort in Erfahrung gebracht habe — das waren ihre täglichen Fragen an Benjamin.

Der Bruder konnte, der Wahrheit entsprechend, ihr nur mitteilen, daß man bis zur Stunde die Spur des Mordhelfers noch nicht aufgefunden hatte. Er mußte aber daran fest die dringende Bitte, den qualvollen Rätheln der Vergangenheit nicht länger nachzugeben und — den Weisungen des Arztes folgen — an die Freize zu denken. Da Doktor Demelius das Willkommen des ungewandten und dabei noch selbst hart notwendigen Frühlings von Nord für ungewöhnlich erklärt hatte, so erbot sich Benjamin, seine Schwester zu begleiten.

„Ich hätte es für das Beste, wir fahren nach Triek. In Abzasia oder einem andern Winterort — vielleicht auf einer der Inseln des Atlantischen Meeres — würde ich am liebsten die winterliche Zeit verleben können. Wenn du nicht anders, Stephanie?“ fragte er sie eines Tages, als Demelius seine Forderung noch bestimmter wiederholt hatte.

Stephanie hatte keine besonderen Wünsche in dieser Hinsicht. Höchstens, daß sie den Golf von Gema bevorzuegte.

Überdrüssig blickte Benjamin auf, als Stephanie das ansprach.

„Nun, du darfst dich so wie so daran, deinen Wohnsitz dahin zu verlegen. Wenn ich

er im Jahre 1880 als junger Leutnant Schulden halber den Abschied nehmen mußte. Später trat er zur Nationalistischen Gesellschaft über, deren Offiziere seinerzeit vom Reich übernommen worden sind.

Die Einführung eines 25-Pfg.-Stückes war von der Danabrücker Handelskammer angeregt worden. In seiner Antwort macht das Reichsfinanzamt verschiedene Bedenken geltend, vor allem verweist er auf die Schwierigkeit, eine handliche Form für das neue Geldstück zu finden. Es erscheint zweifelhaft, ob es richtig sein würde, der Neigung auf volle 5 oder 10 Pfg. abzurunden, also die einzelnen Pfennige auszuscheiden, durch Prägung einer 25-Pfg.-Münze noch weiteren Vorstoß zu leisten.

In Deutsch-Südwestafrika, wo ein neuer schwerer und verlustreicher Kampf stattfand, ist der Bahnbau Lüderichs-Klub auch in den letzten Monaten betrübend fortgeschritten. Im wesentlichen liegt die Linienführung auf den ersten 40 und letzten 30 km. fest; insbesondere ist es gelungen am Endpunkt einen brauchbaren Ausstieg auf die Kububer Fläche zu finden. Die Arbeiten zur Beschließung von Wasser und die Verläufe zur Befestigung der Dünen haben begonnen. Auf den eröffneten Teilstrecken konnten bereits fast alle Militärtransporte befördert werden.

Deutschen Farmern, die aus Südafrika über Kapstadt nach Deutsch-Südwestafrika einwandern, gewährt die Wörman-Verein in Hamburg für sich und ihre Familienangehörigen, die in dem zu gründenden Farmhaushalt Aufnahme finden, eine Rückvergütung von 25 vom Hundert 2. oder 3. Klasse, ferner eine Rückvergütung von 50 v. H. auf die Frucht des mitgeführten Saatguts und von 20 v. H. für Großvieh bis zu 20 und Kleinvieh bis zu 50 Stück. Ausnahmsweise kann die Ermäßigung auch einwandern den Handwerkern gewährt werden.

Italien. Eine Ordensverleihung des Papstes ereigt in Rom Aufsehen. Papst Pius X. hat an die königlichen Margherita und Elena den Malteserorden verliehen. Schon der frühere Großmeister des Ordens wollte vor 10 Jahren der Königin Margherita eine Nummerkammeit erweisen, aber Papst Leo XIII. verbot kategorisch die Erhebung. Der neue Großmeister, Fürst Thun-Hohenstein, nahm nun den Plan wieder auf, und der neue Papst willigte sofort ein.

Rußland. Die Meutereien in Sveaborg und Kronstadt sind unterdrückt, an den beteiligten Meutereien aber vollzieht die russische Regierung als warnendes Beispiel ein ebenso schnelles wie scharfes Gericht. Die Sveaborg Meuterei, mehr als 1000 an der Zahl, werden vor ein Kriegsgericht gestellt und zum großen Teil standrechtlich erschossen werden. In Kronstadt sind 300 Mädelstörer vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und bereits hingerichtet worden. Unter den Erschossenen befinden sich zahlreiche Privatpersonen, darunter auch das Mitglied der aufgelösten Reichsduma Witschizenko, bei dem ein Plan der Festungswerke gefunden wurde. Ein anderes ehemaliges Duma-Mitglied wurde in Sveaborg verhaftet. Das Kronstadt Kriegsgericht wird noch eine volle Woche tägliche Sitzungen abhalten und noch eine größere Anzahl von Todesurteilen fällen.

Die Untersuchungskommission betreffs der Kapitulanten von Arthur hat ihren Bericht nunmehr dem Kaiser überreicht, dessen Entscheidung abzuwarten ist. Die Kommission findet bekanntlich

den General der verbrochenen Uebergabe der Festung schuldig und legt ihm in einzelnen viele Pflichtverletzungen zur Last. Nach dem Buchstaben des Gesetzes müßte über General Stöjfel die Todesstrafe verhängt werden.

Locales und Provinzielles.

Annaburg. Die königliche Generalkommission zu Merseburg macht bekannt:

„Leitung des im gemeinschaftlichen Besitze der Hüfner, Gärtner und Vorstädter zu Annaburg befindlichen Flurstückes der Kurtsberg oder das neue Land. Allen Denjenigen, die bei dieser Auseinanderlegung ein Interesse zu haben meinen und bis jetzt noch nicht zugezogen worden sind, wird es überlassen, sich spätestens in dem auf den 20. September vormittags 11 Uhr in unserem Dienstgebäude hier Wilhelmstraße 2. Zimmer Nr. 8a, anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls der Ausbleibende, selbst im Falle der Verlegung, die Auseinanderlegung gegen sich gelten lassen muß.“

Annaburg. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Steigenlassen von Drachen in der Nähe von Telegraphen- und Fernspreitleitungen wegen der dadurch leicht vorkommenden Störungen verboten ist.

Herzberg. 5. August. Am vorgelagerten Abend folgte auf einen heißen Tag — 28 Grad R. im Schatten — ein fürchterliches Unwetter. Der Himmel glich zeitweise einem Feuermeer, dabei tollte der Donner unaufhörlich. Sturm und Hagel vervollständigten das grauenhafte Bild. Unsere Stadt blieb von Schäden verschont, desto schlimmer hatten die Nachbarorte in östlicher Richtung zu leiden. Dort herrschte ein solcher Sturm, daß z. B. in Malischendorf, Golchow, Dieroda starke Obstbäume umbrachen. Im Walde sieht es aus, wie in einem Holzschlage. Stellenweis hat man von Ästen und Kartoffelkraut nur noch Reste. Der noch nicht geerntete Hafer hat großen Schaden erlitten. Durch die Gewalt des Sturmes wurden die Windmühlen umgeworfen und in Trümmer verbannt. In Kardorf brannte der Grundmann'sche Gasthof infolge Blitzschlag vollständig nieder, die Hintergebäude konnten erhalten werden. Von außerhalb hatte nur Herzberg Löschhülle geleistet, die Spritzen anderer Ortschaften waren der eigenen Gefahr wegen zurückgehalten worden. Im Richter'schen Gehöft zu Kardorf (an der Chaußee) schlug der Blitz in das Wohnhaus ein, wobei der Schornstein und ein Dien stark beschädigt wurden. Wie durch ein Wunder entgingen die im Hause anwesenden Personen, darunter 3 aus der Stadt, einer schweren Gefahr. Sie waren eben in den Hausflur getreten, um den Hagelschlag besser beobachten zu können, als der Blitz in das verlassene Zimmer einschlug. Infolge von Klagenen eilten andere im Gehöft anwesende Personen zur Hilfe herbei. Es gewährte einen erschreckenden Anblick, als 7 Personen betäubt am Boden lagen. Auch die Mutter in der Küche war nicht verschont geblieben. Die Betroffenen haben sich aumeist wieder erholt. In Wiewersdorf ist durch Blitzschlag eine Scheune eingestürzt worden. Der Blitz schlug in denselben Giebel, den er im vorigen Jahr durch einen folglosen Schlag beschädigt hatte. Vorrichtigerweise hatte darauf der Nachbar einen Brandgöbel errichtet, welchem Limitarde es zu danken ist, daß sein Gehöft

vom Feuer verschont blieb. — Es kann nicht genug die Anlegung von Blitzableitern empfohlen werden.

Zahna. 3. August. Gestern Nachmittag verunglückte die Frau des Baugewerksmeisters Hermann Richter hier dadurch, daß sie aus dem Tonzugentisch eine kleine Ente mit der Hand herausziehen wollte. Hierbei mußte die Frau das Uebergewicht erkalten haben, und ist so in den gegen zwei Meter tiefen Teich, der auch mit ziemlich viel Schlamm angefüllt ist, gefallen und ertrunk. Ehe menschliche Hilfe eingreifen konnte. Die Familie wird allgemein bedauert.

Wittenberg. 5. August. 1000 Mark entwendete gestern die in einer Schießbude auf der Schützenwiese angestellte Rosa Fischer aus Annaburg aus der Kasse des Wesslers. Der Diebstahl wurde aber bald bemerkt und bei der sofort aufgenommenen Verfolgung der Diebin wurde diese in einem Geschäfte der Collageknäue ermittelt, festgehalten und dann der Polizei übergeben. Der Bestohlene ist wieder zu seinem Gelde gekommen.

Hernberg. 3. August. Infolge einer Spiritus-Explosion erlitt gestern Frau Esfeld jr. schwere Brandwunden am Oberkörper. Sie war mit Platten mittels einer Spirituslampe beschäftigt. In der Annahme, der Spiritus sei verbrannt, gab die Bedauernswerte Spiritus zu, worauf die Explosion erfolgte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Spiritus tatsächlich ausgetreten war und die Entzündung durch das heiße Eisen erfolgte.

Ladenwalle. Ein schwerer Einbruchdiebstahl, bei dem den Dieben für mehrere tausend M. Tuche und Konfektionswaren in die Hände fielen, wurde in einer der letzten Nächte zwischen 2 und 5 Uhr in der Herrenbelleidungsfabrik des Herrn Louis Schüler am Markt ausgeführt. Der ganze Schaden konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. In mitgebrachten Säcken wurden eine Menge Tuchballen, weiter fertige Konfektionsachen, in Kartons, die sie vom Lager genommen hatten, Klapphüte, Schäfte u. s. w. mitgeführt. Der Schaden dürfte sich auf 2—3000 Mark belaufen. Feststehend scheint es zu sein, daß drei Einbrecher beteiligt waren, denn heute früh gegen 6 Uhr sprachen die mit Säcken und Kartons beladenen drei Personen eine Frau in der Beiligerstraße an, ihnen mit ihrem Handwagen die schwere Ladung zur Bahn zu fahren, wofür sie eine Mark erhielt. Anschließend sind die Einbrecher mit dem Zuge 6.20 Uhr nach Berlin gefahren.

Ladenwalle. Ein größeres Schadenfeuer alarmierte in der vergangenen Nacht gegen 1/1 Uhr unsere Einwohnerschaft und die Feuerwehre. Es brannte auf dem Grundstück des Bauunternehmers Niebör in der Deffauerstraße die Schneidemühle mit Nebengebäuden, in denen sich auch zwei Wohnungen von Angestellten der Firma befanden, völlig nieder. Während die Wohnungseinrichtungen gerettet werden konnten, verbrannten Maschinen, Entwässer- und Bretterstapel. Der schwierigen Wasserverhältnisse wegen mußte die Feuerwehre nur darauf Bedacht nehmen, das Wohnhaus zu schützen, was hier auch gelang. Der Brandschaden ist groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehung des Feuers konnte bis jetzt noch keine genaue Feststellung gemacht werden. Sicher ist, daß der arbeitslose 16jährige Paul Lehmann auf einem frei an der Schneidemühle lagernden Strohhafen gemühtigt hat. Er wurde verhaftet.

Dahme. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen. Ein Zigarrenmacher hatte in einem Glasballon Heidelbeeren zum Weinmachen aufgestellt. Infolge der Gärung platzte der

vollkommen erholt bin, kann dann auch Tante Gusti nachkommen. Wir werden zunächst vielleicht nach Novi reisen und uns darauf später in Genoa selbst nach einer geeigneten Unterkunft umsehen.“

„Auf mich brauchst du weiter keine Rücksicht zu nehmen, Stephanie. So ganz sicher ist es ja immer noch nicht, ob ich mit den Leuten da unten einig werde.“

„Nicht sicher? Die Schwefel hatte den Sprecher, der sich mißmutig abwandte, lange an. „Aber sagst du denn nicht, es behände ein fester Kontrakt?“

„Liebe Stephanie, das werde ich dir ein andermal auseinanderlegen. Dennwahrlich vorläufig weiter nicht. Was ich an Armitteln dort eingezahlt habe, werden sie mit schon wieder herausgeben müssen.“

„Das Geld ist es doch nicht allein!“ sagte Stephanie ätzend. „Ich glaube durch Anthon's Güte bist dir ein für allemal in einer durchaus gesicherten Lebensstellung; ich hoffe, du wirst da unten dein Glück machen!“

„Mein Glück? Gehst du in Gehst du — Risiko und Verlust gibst überall. Nimm die Sache nicht so tragisch, liebe Stephanie. Es wird sich für mich schon etwas anderes finden.“

Stephanie verstand nicht, wie der Bruder der großen Opfer, die sie ihm durch ihre Sprache bei Silvio a gebracht hatte, plötzlich so gering ansahen konnte. Doch sie verstand sie es, ihn daran zu erinnern. Nur behand die nun gerade darauf, nach Genoa zu reisen. „Es ist vielleicht nur die kindliche Einbildung, er-

„Du verstehst mich nicht, Benjamin? — Wer die Söhne auf sich nimmt, meine ich, der findet vor Gott schon die Hälfte der Vergeltung — und ist es auch für das fürchterliche Verbrechen!“

„Wenn du willst, daß er Ruhe tun soll für seine Tat — oder daß er sich vor Gericht verantworten muß — ja, warum hast du denn Richter dann nicht schon längst selbst seinen Ansehen beraubt?“

„Ich habe nur aus Schamung für dich geschwiegen, Stephanie!“

„Ein ergreifendes Schlußgeden drang aus ihrer Brust. „Und! mich doch nicht lo, Benjamin! Ach, wie leben beschickene Sprachen!“

„So sage doch, was willst du sonst tun, da er von selbst doch nichts von sich hören läßt?“

„Vor ihn hinstreten will ich und um ein seine Pflicht vor Gott und vor dem Hely erinnern!“ erwiderte Stephanie.

„Ein stiller Liebesdienst!“ sagte Benjamin — ganz klar über die aus ihren entsetzten, frengen Worten flammende Selbstschicklichkeit, die er nicht zu lassen vermochte.“

Am Abend bestellten Tages ward dann mit Tante Gusti alles Mögliche verabredet; Stephanie reiste am kommenden Abend in Begleitung ihres Bruders Benjamin nach dem Golf von Genoa, wo sie mehrere Wochen zu bleiben gedachte, und wohin ihr in einer später zu bestimmenden Zeit Tante Gusti nachfolgen sollte.

„Ist sie, daß ich nirgends sonst in der Welt wieder ganz genesen kann als wie da unten am Golf von Genoa; aber erfülle mir gerade deshalb meine Bitte!“

„Es ist kein kindlicher Eigenfinn, keine Schande sind dieser und gebelmschwerer, Stephanie!“ sagte Benjamin mit plötzlicher Entschiedenheit.

Sie sah sich fürchtend nach der Tür ihres Zimmers um, in dem diese Unterredung stattfand. Tonlos sagte sie: „Woher wolltest du wissen, was mich dahin treibt?“

Benjamin trat dicht vor sie hin. „Arnold hält sich dort verborgen!“

„Nicht fuhr sie empor. „Schweig!“ fließte sie geräuschlos.

„Zusammenhänden sie eine Weile einander gegenüber — Aug' in Aug'.“

„Du — wußtest darum?“ fragte Stephanie endlich unsicher. „Schon die ganze Zeit über?“

„Ja, Stephanie.“

„Und schwiegst?“

„Weil du ihn liebst, Stephanie. Und weil ich sein Verderben nicht will.“

„Schandend bedauerte Stephanie ihr Anblick. „Ich — weiß nicht, ob ich ihn liebe — oder ob ich ihn lieben darf.“

„So bist du zweifelhaft? — Du glaubst also selbst an seine Schuld?“

„Ich weiß es nicht. Ich habe noch immer geglaubt, daß er kommen und seine Unschuld beweisen werde.“

Benjamin guckte mürrisch die Ähjel. „Wenn er in Sicherheit ist, will ich von ihm verlangen, daß er sich freiwillig stellt.“

„In Adrethaler und selbstiger Gedächtnis gelangte Stephanie an ihr Ziel.“

„Ein harter, soniger Herbstmorgen empfing die Reisenden in der schönen Hafenstadt. Von dem Hotel aus, das auf der amphitheatralisch von vielen grünen Marmospalmen besetzten Höhe lag, hatte man den Blick auf das blaue Mittelmeer fest und auf den Hafen, der von einer Felsenküste von Segelschiffen und Dampfbooten besetzt war.“

So großen Sinn Stephanie für die Natur besaß, so schnell es in früheren Zeiten immer ihr Herzschwärmchen gewesen war, reifen, die schöne Welt sehen zu können — heute blieb ihr Auge auch angefüllt der freundlichen, traumhaft schönen Landschaft, die den ganzen Herbstgäuber der Riviera entfaltete, glanzlos und trübe.

Sie wollte den Wagen, der sie zum Hotelportal gebracht hatte, nicht einmal verlassen, um sich von der schönen Lage des Balcónsammelers, das her an den Marmospalmen getriebe Geschäftsführer ihr antrieb, zu überzeugen. Ungeduldig ordnete sie an, daß nur die beiden Koffer von Personal aus dem Wagen genommen werden sollten; Benjamin folgte gleichfalls nicht erst ins Hotel eintraten, sondern sie sofort nach der Wohnung Ermate Konstantins oder besser Privatkontor führen. Das der reiche Italiener den Aufenthalt seines Bediensteten wisse, davon war Stephanie überzeugt.

7.

12

(Fortsetzung folgt.)

Ballon. Ein großes Glasstück lag ihm gegen den linken Unterarm und schmitzt diesen vollständig auf.
Finstertal. Mit der Zeit nicht fortgeschritten war ein Landbewohner, der kürzlich in einem hiesigen Gasthof erstickt bei der Antrage, ob der Wirt ihm nicht eine Fuhre Holz abkaufen wolle. Da er keinen Bedarf an Holz habe, fragte er telephonisch einen seiner Kollegen, ob vielleicht dort Bedarf an Holz vorläge. Aber auch dieser Gastwirt brauchte kein Holz. Der Bauer hatte aufmerksam dem Telephongespräch zugehört. Als der Restaurateur ihm die Antwort seines Kollegen mitteilte, antwortete der Bauer: „Was soll denn der Klapperkasten mit dem Holz, der kann doch keins gebrauchen“ — und fuhr, empört darüber, daß ihn der Gastwirt für so dummt hielt, mit seinem Holzgespann wieder von dannen.

Hals. 3. August. Eine tragikomische Szene hat sich in diesen Tagen zwischen zwei Dörfern der Umgegend ereignet. Während da drei Bauerfrauen, den mit Buttern und Eiern gefüllten Korb auf den Rücken, dem nächsten Markorte zu. Der Unterhaltungsfleiß muß äußerst interessant gewesen sein, denn sie vergaßen darüber alles andere, und hörten nichts von dem Klingeln des Radfahrers, der hinter ihnen herkam. Am im letzten Moment werden sie sein gewahr, die eine springt zur Seite und, wie das gemöhnlich geht, gerade in die Fahrbahn des Radlers hinein. Ein Krach, ein Schrei, und im wilden Krangel wälzen sich Frau, Knecht und Rad in einem Brei, dessen Hauptbestandteile Butter, Eier und Stragenmilch bilden. Frau und Mann haben aus wie Kammerböden. Aber nun das Geschick! Wie gern wäre der Radler auf seiner Maschine entflohen, aber die klämmigen Arme der Damen hielten ihn fest, und er mußte sich bequemen, den angerichteten Schaden bei Sellen und Feinzig zu erlesen. Ein teurer Gierkieschen, und dabei hat er nicht einmal geschmeckt.

Jelbra. 2. August. Der zwölfjährige Schulknabe Friedrich Urmann hierseits verlor sich in unerbittlicher Weise am Fuße. In die Wunde eingedrungener Schmutz verursachte Blutvergiftung und Starckampf, wodurch der Tod herbeigeführt wurde.

Dreileben. 1. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich hier am letzten Montag. Der Knecht Väder von hier, verheiratet und Vater von fünf Kindern, war mit dem Betrieb der Nähmaschine auf dem Felde beschäftigt. Um Unregelmäßigkeiten in Ordnung zu bringen, hielt er still und war vorn an der Maschine beschäftigt, als die sonst sehr ruhigen Pferde, wahrscheinlich infolge von Infektionskrankheit, plötzlich anjagen, wodurch die Maschine in Betrieb kam und der Knecht von deren Weisern sehr schwer verletzt wurde. Nach Umlagerung eines Verbandes wurde er dem Krankenhause überwiesen.

Mühlow. 2. August. Entsetzlich verunglückt ist hier vor einigen Tagen die 16jährige Tochter des Wadners Karl Stelle. Das Bedauernswerte junge Mädchen fiel vom Heuboden so unglücklich auf ein unten stehendes Alfergerät, daß ihr der Stiel des Geräts tief in den Leib drang. Die schwer Verletzte liegt hoffnungslos im Rathenower Krankenhause.

Eberswalde. 2. August. Seien wurde beim Gewitter nachmittags im Lieper Gewässer des Finowkanals ein Ockerhahn vom Blitz getroffen. Der Schiffer Viesefeld wurde erschlagen, der Schiffszugner und seine Frau wurden gelähmt. Das beschädigte Schiff mußte abgehleppt werden.

Prenzlau. Der hiesige 82 Jahre alte Schlächtermeister H. wurde nachts unterhalb des Auges von einer Fliege gestochen. Das Geschick schmol schon am nächsten Tage an, und trotz ärztlicher Hilfe starb H. an Blutvergiftung. Wahrscheinlich hat die Fliege von einem verwesenden Stück Fleisch Leichengift übertragen.

Meyenburg. 31. Juli. Am vergangenen Sonntagabend zwischen 7 und 8 Uhr wurde der Bäcker und Forstarbeiter Effland aus Palsdorf wahrscheinlich aus Versehen von einem Jagdgeschossen, Effland hatte nach Beendigung seiner Forstarbeit auf einer zur Forst gehörigen Wiesemarke, welche er zur Streubemittlung gemacht hatte, Schießpulver gemischt, als ihm der tödliche Schuß in den Kopf und Hals traf. Es war ein Schrot- und Reihenschuß, der ihm auch ein Auge ausriß. Als Effland am Abend nicht nach Hause zurückkehrte, wurde nach ihm gesucht und seine Leiche gefunden. Er hinterläßt eine Frau und 13 Kinder, von denen das jüngste 13 Jahre alt ist.

Potsdam. Nach dem Genus von weißem Sand verstorben ist in einem Dorfe bei Potsdam ein 53jähriger Knabe, der lebenslustig gern weißen trockenen Sand aß. Stundenlang saß er am Sandberge und hockte ganze Hände der blindenden Körner in den Mund, die er mit großen Bechagen verspeiste. Dies wurde ihm indessen zum Vergnügen; denn sein Magen war für die Dauer nicht imstande, den Sand zu verdauen, so daß vor einigen Tagen das Kind an den Folgen seiner sonderbaren Liebhaberei verstarb.

Spandau. Zwei Schlächter fanden auf einer Fahrt nach Neuruppin an einem Sommertage ein Neblstücken laut klagend am Wege. Aus Mitleid nahmen sie das hilflose Tier mit, zogen das Ferkel mit der Flanke auf und verkauften das erwachsene Kälbchen an einen Gastwirt. Ihre „gute Tat“ ist ihnen schlecht belohnt, denn das Schöffengericht verurteilte sie wegen Jagdvergehens in der gesetzlichen Schonzeit, jeden zu 100 Mark Geldstrafe, und das Berliner Landgericht hat dies Urteil bestätigt. Ein Handelsmann, welcher den Verkauf des Neblstücken an den Gastwirt vermittelt hat, wurde wegen Begünstigung in 30 Mark Geldstrafe genommen.

Vermischtes.

Gingeküht ist in Biedorf bei Berlin ein altes zweistöckiges Hofgebäude, wobei drei Kinder leichte Verletzungen erlitten. Wie die Feuerwehre feststellte, droht auch der vierstöckige Seitenflügel des Hauptgebäudes einzufallen, so daß er von den Bewohnern geräumt werden muß. Die hintere Frontmauer hat sich erheblich gelockert und zeigt klaffende Risse. Unterlassung der notwendigen Abstützungen gelegentlich der Ausschachtungen für einen Wahrenhausneubau sollen die Ursache sein.

Im Verfolgungswahn verurteilt in Steglitz bei Berlin eine Frau aus ihrer Wohnung zu entfliehen, indem sie sich an Tüchern aus dem Fenster herablassen wollte. Das „Salt“ riß, sie stürzte auf den Hof und erlitt schwere Verletzungen.

Auf dem Wege eines Eisenbahnwagens geköpft wurden, als der Zug eine Brücke passierte, bei Debrzsin in Ungen zwei Bauernburschen, die sich auf das Dach gelehnt hatten, um das Fahrgehalt zu eripieren. Die toptosen Leichen lagen auf dem Wagen.

In einem Revolverkampf an einem Straßenbahnwagen kam es in Berlin. Ein Monteur geriet mit einem Bötcher, der Beziehungen zu der Frau des ersteren unterhalten soll, in Streit. Als der Monteur einen Straßenbahnwagen bestieg, feuerte sein Gegner einen Revolvererschuß ab, der eine leichte Armverletzung herbeiführte. Jetzt schon auch der andere, doch ging dieser Schuß fehl. Die Festnahme des Bötchers verhinderte weitere Ausschreitungen.

Liebe im Irrenhaus. Eine penkliche Lieberziehung wurde kürzlich dem Schloffer B. in Berlin zuteil. Als er zur ungewohnten Stunde seine Wohnung betrat, überlieferte er seine junge Frau mit einem ihm unbekanntem Manne in zärtlichem tête-à-tête. B. prügelte hierauf den Ehebrecher milderweilig, daß dieser die Unfallsituation in der Warshauerstraße aussuchen mußte. Es stellte sich hier heraus, daß man es mit dem aus der Irrenanstalt Herzberge geschlüpften Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Jester zu tun hatte. Die jetzige Ehefrau des Schloffers B. ist die frühere Geliebte des J. gewesen. Aus Schmach suchte nach ihr war der junge Mann, der sich in Herzberge zur Beobachtung seines Geisteszustandes befand, aus der Anstalt entwichen. Er wurde nach Umlagerung von Notverbänden verhaftet und dem Kriminalgericht zugeführt.

Ein sonderbarer Blitsfall ereignete sich während eines Gewitters in Graz. In dem Garten der Mämecktaanfakt Karla stand ein Soldat des 7. Infanterieregiments auf Rosen. Ein Blitz fuhr durch das aufgewinkelte Bajonett des Soldaten in seinen Körper und warf ihn zu Boden. Der Soldat konnte sich nicht mehr erheben, hatte aber doch noch die Kraft, mit Händen und Füßen sich zum Tor zu kriechen, wo er die Warglocke in Bewegung setzen wollte. Mächtig aber verließen ihn die Kräfte, er war nicht im Stande, mit der Hand die Klingel drücken zu können, und dem Gewehr einen Warnschuß ab, worauf sofort die Wachmannschaft und einige Unfallaufseher herbeieilten. Der Blitz hatte dem Soldaten beide Füße gelähmt.

Bei meine erste Frau, den allen Drachen, ich' idt nicht mehr, eher könn sie mir doch schlagen, antwortete der Arbeiter Karl Friedrich Schnell, der wegen Bigamie vor der Ferienkammer des Landgerichts III angeklagt war, auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne. Schnell ist seit fünf Jahren glücklicher Besitzer von zwei Frauen. Im Jahre 1878 heiratete er in Paris seine erste Frau, Billaria Mitranza. Die Ehe mußte wohl nicht allzu glücklich gewesen sein, denn nach dreizehnjährigem Ehestand, der nach Ansicht des Angeklagten als „Kriegsjahre“ doppelt zählte, ging man lang- und langlos auseinander. Im Jahre 1901 verheiratete sich Schnell zum zweiten Male mit dem Dienstmädchen Amalie Reifelt. Als Motiv hierzu gab der Angeklagte vor Gericht an: „Was sollte ich mir denn so alleine uff de Welt rumdrehen um mir inspuunen lassen; ich wollte wieder mal so fat Schmuddelich. Weidlich um mir, da id' schon keine Nacht mehr een Dage zumachen konnte.“ Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er denn mit seiner zweiten Frau glücklicher lebe, äußerte sich der Angeklagte: „Ja, aber jamoll doch, wie een Paar Turleibebens, da müsten Se mal zutreffen!“

Ja bekenne mir ja schuldig, bei id' nu zwee Frauen haben dun due, aber bei meine erste Frau, den allen Drachen, ich' idt nicht mehr, eher lasse ich mir doch schlagen. Der Staatsanwalt sah mit Mühsicht auf das Geständnis und die gewiß nicht erfreulichen Familienverhältnisse des Angeklagten von einer Zuchthausstrafe Abstand und beantragte neun Monate Gefängnis. Die Strafammer erkannte auf sechs Monate Gefängnis. Nach Berufungung des Urteils tritt die erste „bessere Hälfte“ des Angeklagten an den Richteramt heran: „Ja bitte mir sofort zu scheiden!“ Erst die Erklärung des Vorsitzenden, daß dies nicht so schnell gehe, veranlaßt die Erregte, mit einem vernichtenden Blick auf den Angeklagten den Saal zu verlassen.

Die wir über die Hite stöhnten haben es noch nicht so schlimm, wie jetzt die Kalifornier. Der „Daily Express“ veröffentlicht ein Telegramm aus Los Angeles, welches die Leiden der Bevölkerung bei der gegenwärtigen Hitze in Kalifornien schildert. Viele sind an den Folgen der Hitze gestorben, andere wahnsinnig geworden. Mehrere Minenbesitzer und Goldgräber, die von den Goldgruben mit ihren Schätzen nach Los Angeles wollten, starben unterwegs. Die Leichen liegen auf der Straße und werden von Hügeln und Insekten aufgezogen. Neben den verewendeten Leichen findet man Goldmünzen. In Groß-Berlin, wo das Quecksilber bis 35 Grad zeigt, wurden bei einem Gewitter, das aber keine Abkühlung brachte, mehrere Personen vom Blitz erschlagen oder betäubt. — Nachrichten aus Samoa besagen, daß die Vulkane auf Samui noch tätig sind. Die Insel nimmt an Umfang zu, neue Quellen treten auf.

Litterarisches.

Die chronische Darmchwäche, das Grundübel des Intermittens, ihre Einwirkung auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. Wacziarg. (Preis 0,80.) 5. Aufl. Leipzig, von Edmund Demme, Verlags. Die chronische Darmchwäche oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes die Grundursache der meisten Leiden. Leber-, Lungen-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Nesselsucht, Krampfen und Hirnerleiden, Hämorrhoiden, alle Katarakte usw. entstehen nur, wenn der Darm krank geworden ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten ihre Ursache in träger Funktion des Darmes, und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Ursachen, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden. Wie dieses möglich und die Darmchwäche zu beheben, lehrt das billige Büchlein.

Das neue Heft Nr. 45 der bekannten Frauen-Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ enthält Abbildungen der neuesten Damen-Blusen und Röcke, Vorlagen für wische Häkelerei und Zeichnungen von 3. Kunst recht Versehen von Frau Tombsa über „Aesthetik in der Schmeiß“. Ferner bringt dasselbe Heft, das wesentlich für 15 Pfg. oder vierteljährlich für 1,90 Mark durch die Buchhandlung, die Post oder direkt vom Verlag Ullstein u. Co., Berlin SW. 68 zu beziehen ist, eine lehrreiche Abhandlung über das Thema „Die Färberei-Erziehung“, „Das Reich der Hausfrau“ — Fortsetzung des Romans „In Schwandemern Kahn“ von Anna Wahlenberg und als Gratis-Beilage „Das Blatt der Kinder“.

Produkten-Börse.

— Berliner Feinbrotmarkt am 6. August. — Weizen, inländischer, 174—176 ab Bahn. Roggen, inländ. neuer 150,00 bis 151,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 140—148, alt 149—157 ab Bahn und frei Wagnen, hiesig, fein 181—190, mittel 175—180, gering 169—174, ab Bahn und frei Wagnen. Mais, amerik. mürch, mittel 134,00—137,40 abfallen, 128—133 frei Wagnen. Erbsen, in- und ausländische Futtererweide mittel 152—160, feine und Taubenerbsen 161 bis 178 ab Bahn und frei Wagnen. Weizenmehl 00 22,50—24,75, Roggenmehl 0 u. 1 19,40—21,70. Weizenkleie 9,80—10,50, Roggenkleie 10,20—10,70 M.

Kurse vom 6. August 1906.

Deutsche Werte:	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	99,25
3 % dgl.	87,30
3 1/2 % Preuss. Konsols	99,25
3 % dgl.	87,25
3 % Sächsische Rente	86,50
4 % dgl. Rentenbriefe	102,20
4 % Berl. Hyp.-Pfäbfe, 80 % abg.	100,—
3 1/2 % dgl.	94,—
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbfe, 80 % abg.	100,20
3 1/2 % dgl.	94,—
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbfe u. b. 1910	101,—
4 % Meining. Hyp.-Pfäbfe, u. b. 1911	101,70
4 % Goth. Grund-Kr.-Bk.-Pfäbfe, u. b. 1913	102,20
3 1/2 % dgl.	97,—
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	98,50
3 1/2 % dgl.	85,80
Anh.-Dess. Landesb.-Akt. (4 1/2 % Div.)	112,25
Bankdiskont 4 1/2 %	Lombard 5 1/2 %
Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	102,10
4 1/2 % dgl. v. 98	98,—
4 % Rumän. 90er Rente	94,10
5 % alte Rumän. am. Rente	109,—
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	100,60
4 % dgl. Goldrente	100,40
4 % Ungarische Goldrente	—
4 % dgl. Kronenrente	—
4 1/2 % Russ. Staatsanleihe von 1905	86,50
4 1/2 % Japanische Anleihe II.	94,80

Torgauer Filiale der Anhalt-Dessanischen Landesbank in Torgau.

Anzeigen.

Arbeiter und Maurer

werden zu längerer Beschäftigung angenommen. Zu melden beim **Monteur** in der **Unteroffizier-Vorschule.**

Die Arbeiter-Annahme

für die diesjährige Kampagne findet statt am

Sonntag, d. 12. August cr. in Holzdorf:

Vorm. 8^{1/2} Uhr im **Ariantischen Gasthof,**

in **Schweinitz:**

Mittags 11^{1/2} Uhr im **Gasthof zum Goldenen Löwen,**

in **Jessen:**

Nachm. 2 Uhr im **Gasthof zum Adler,**

in **Fermerswalde:**

Nachm. 5^{1/2} Uhr im **Hermannschen Gasthof.**

Zuckerfabrik Mülberg a. Elbe

in **Brottenwitz.**

Böchin, Hansmädchen, Mädchen für Alles verlangt bei hohem Lohn Frau **Sattler,** Stellungsvermittlerin, **Berlin, Kölnischer Fischmarkt 2.** Auch brieflich.

3 Fuhren **gutes kernig. Stockholz**

hat zu verkaufen **Friedrich Fichte, Hohestr. 18.**

Pfefferlinge

kauft jedes Quantum und zahlt momentan Mk. 14.— per Zentner ab Station.

Jacobi-Scherbening, Stenografenfabrik, **Magdeburg.**

Visitenkarten

fertig schnell und sauber **H. Steinbeiss, Buchdruckerei.**

••••••••••••••••••••

Buddingpulver Paket 10 Pf., **Gelépulver** Paket 25 Pf.,

Salicylpulver Paket 10 Pf., **Citronen-Öffenz**

Fläschchen 10 Pf., empfiehlt **M. Richter.**

••••••••••••••••••••

Erbsolz

ist jedes Schwein, das regelmäßig den **echten Brockmannschen Futterfalk**

Marke B mit dem Iwerg ins Futter gemengt erhält.

Zu Originalpreisen zu haben bei: **J. G. Holtmieg's Sohn.**

Wanzen-Tinktur,

welche **Wanzen** und ihre Brut sicher tötet, empfiehlt in Flaschen zu 30, 50 und 100 Pfg. mit **Gebrauchs-Anweisung**

Apotheke Annaburg.

Wanzen-Tinktur,

welche **Wanzen** und ihre Brut sicher tötet, empfiehlt in Flaschen zu 30, 50 und 100 Pfg. mit **Gebrauchs-Anweisung**

Apotheke Annaburg.

Wanzen-Tinktur,

welche **Wanzen** und ihre Brut sicher tötet, empfiehlt in Flaschen zu 30, 50 und 100 Pfg. mit **Gebrauchs-Anweisung**

Apotheke Annaburg.

Wanzen-Tinktur,

welche **Wanzen** und ihre Brut sicher tötet, empfiehlt in Flaschen zu 30, 50 und 100 Pfg. mit **Gebrauchs-Anweisung**

Apotheke Annaburg.

Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank.

Wir verzinzen bis auf Weiteres:

Spar- und Depositengelder

bei **täglicher Verfügung** mit **3%**
 bei **monatlicher Kündigung** mit **3 1/2%**
 bei **vierteljährlicher** „ mit **3 1/2%**
 bei **halbjährlicher** „ mit **4%**

Gutschrift erfolgt von dem der Einzahlung nächstfolgenden Tage ab.

Auch halten wir uns zur Erledigung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen bestens empfohlen.

Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank
 Torgau, am Paradeplatz.

Kleiderstoffe

in Wolle und Baumwolle, **Mousseline, Kattune, Satin, Blaudruck, Gingham, weiße Kleiderstoffe,**

Bettzeuge, Inletts, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher,

Knaben-Waschanzüge, Blusen und Hosen, Sommer-Joppen für Herren und Knaben,

Damen- und Kinder-Sonnenschirme

in allen Preislagen empfiehlt **Annaburg. Seb. Schimmeyer.**

Sonnenschirme

für Damen und Kinder in schwarz und farbig empfiehlt in größter Auswahl **Carl Quehl.**

Gummi-Betteinlagen

besonders empfehlenswert, rosa, dünn und schmiegsam, auf beiden Seiten gummiert, Stück 60 Pfg., empfiehlt die **Apotheke Annaburg.**

Oskar Hanmann, Wittenberg.

Empfehle mein mit tüchtigen Arbeitskräften versehenes **Kostüm-Atelier.**

Eleganter Sitz. Schnelle, bekannt pünktliche Lieferung.

Anfertigung von **Strassen-, Gesellschafts- u. Brauttoiletten,**

Tailor-made-Kostümen, Jackettleidern, Radfahr- u. Reife-Kostümen, Blusen und Kostümröcken.

Trauerkleider innerhalb 24 Stunden.

Steppdecken

von 3, 4, 5, 5.75, 6.50, 8 bis 20 Mk.

in allen Farben empfiehlt **Carl Quehl.**

Jollinhalts-Erklärungen | Rechnungs-Formulare

sind zu haben in der Exped. d. Bl. empfiehlt die **Buchdruckerei.**

Kinderwagen-Decken

in allen Farben und Preislagen empfiehlt **Carl Quehl.**

Balkfarben, Oelfarben, Leinöl-Firniß Ia.

sowie zum Gebrauch fertige **Streich-Farben**

empfehlen die **Drogerie + Annaburg D. Schwarze.**

Neue Bollheringe

empfehlen **M. Richter.**

Selterswasser, Brause-Limonaden, Champagnerweisse

eigener Fabrikation empfiehlt billigt die **Apotheke Annaburg.**

Unschön! ist Korpulenz, Fettleibigkeit!

Gebrauchen Sie mit Erfolg **Wendelsteiner Entfettungsthee**

Paaket 1.75 u. Mk. 3.— Zu haben in allen Apotheken. In Annaburg bei **Apoth. Ph. Krieger.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden und Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter **Karoline Kretschmer** von allen Bekannten und Freunden zu teil geworden sind, sowie Herrn Pastor Lange für seine tröstenden Worte am Grabe und für die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir hiermit unteren tiefgefühltesten Dank. Annaburg, den 8. August 1906. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Zum Waschen und Plätten

empfehlen sich **Anna Lengys** im Schellenberg'schen Hause. **Prompte Bedienung zugesichert.**

Waschanzüge, Waschlinsen, Waschlhosien

für **Knaben**

in allen Größen und Farben von **1.00 Mark** an

empfehlen **Carl Quehl.**

Schweizer-Camer-Züfiter-Limburger-Kräuter-Käse

empfehlen **M. Richter.**

Neue Bollheringe

empfehlen **J. G. Holtmieg's Sohn.**

Neue saure Gurken

empfehlen **M. Richter.**

Frucht-Gelb-Pulver „Ceres“

sowie **Brause-Boubons** mit dierem Geschmack empfiehlt die **Drogerie + Annaburg D. Schwarze.**

Neue saure Gurken

empfehlen **J. G. Holtmieg's Sohn.**

Rüger's Schokoladen

in Preise von 20—50 Pfg. a Tafel in hochfeinem Geschmack, empfiehlt **Drogerie + Annaburg D. Schwarze.**

Der heutige Auflage ist ein Prospekt der Firma **Mag Feitich, Leipzig-Gohlis,** beigefügt, welcher der besonderen Beachtung unserer Leser empfohlen sei.

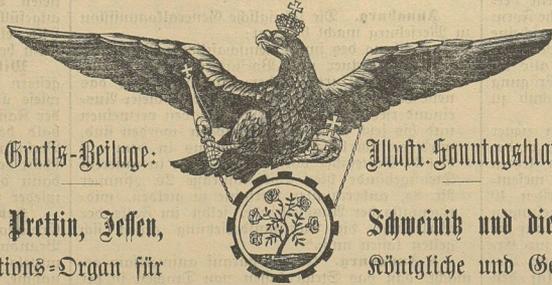
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsstellen sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

Die Insertionsgebühr beträgt für die Kleingespaltene Kopfszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

No. 92.

Donnerstag, den 9. August 1906.

10. Jahrg.

Eine schwere Verdächtigung Deutschlands,

die viel Staub in der Welt aufgewirbelt hat, ist kürzlich in russischen Blättern ausgesprochen worden. Danach soll die deutsche Regierung der russischen Regierung ihre Hilfe zugesichert haben zur Niederwerfung des Russenlandes und zur Aufrechterhaltung des absoluten Zarentums. Diese Meldung ist angehts der von Deutschland seit dem Kriege mit Frankreich überall bewiesenen Zurückhaltung und der ausgesprochenen Friedensliebe seiner Politik so dumm, daß ein großes Maß geistiger Beschränktheit dazu gehört, sie zu glauben. In den 35 hinter uns liegenden Jahren hat es sich oft genug um Dinge gehandelt, die uns viel näher lagen, als die Frage, wie sich die inneren Verhältnisse Russlands gestalten werden, ohne daß Deutschland deshalb von seiner Friedenspolitik abgewichen wäre. Und jetzt mit einem Male soll es unsere Regierung einfallen, wegen der russischen Revolution deutsches Blut aufs Spiel zu setzen!

Wahrscheinlich ist diese Meldung, die den Stempel der Erfindung auf der Stirn trägt, gar nicht ernsthaft geglaubt worden; jedenfalls haben sich die feinde Deutschlands gestellt, als glaubten sie sie, und haben sie weidlich ausgenutzt, um gegen Deutschland zu setzen, unsere Friedensliebe anzuzweifeln und unsere Stellung in der Welt nach Möglichkeit zu untergraben. Lange allerdings hat diese Hege nicht dauern können, da sowohl von russischer wie von deutscher Seite Erklärungen der Regierung veröffentlicht wurden, die feststellten, daß an dieser Meldung kein wahres Wort ist. Diese Erklärungen haben für die anständigen Völker des Auslandes, auch wenn sie sonst deutschfeindlich waren, genügt, ihre Angriffe einzustellen. Ein Blatt nur hatte die Stirn, diese längst abgetane Lüge immer wieder zu verbreiten: der „Vorwärts“, das führende Blatt der deutschen Sozialdemokratie.

Daß die Redaktion des Blattes die Meldung selbst geglaubt habe, ist angesichts der Erklärung

der deutschen Reichsregierung ausgeschlossen. Wenn der „Vorwärts“ trotzdem sich gestellt hat, als glaube er die Lügenmeldung, so hat das nur der Zweck, die Reichsregierung und den Kaiser zu verdächtigen. Daß und Mißtrauen gegen sie zu säen und dadurch Kaiser auf die Wägen unserer Feinde zu leiten. Denn es ist selbstverständlich, daß die uns nicht freundlich gestimmte Auslandspresse sofort auf das deutsche Blatt, den „Vorwärts“, hinweist, ihn als Beweis für die Richtigkeit der Meldung heranzieht und im Anschluß daran die alten Verdächtigungen gegen die Friedensliebe der deutschen Politik von neuem beginnt. Zum Schluß, als die Lüge wirklich so abgebraucht war, daß sie ihre Wirksamkeit einbüßen mußte, ließ sich der „Vorwärts“ die Mär nochmals aus Rußland schreiben mit dem Zusatz, die dortigen Arbeiter verkündeten, daß die Meldung den Tatsachen entspräche.

Ist es ein Wunder, wenn für Deutschland die Wolken am politischen Himmel nicht verschwinden und die Dekretien gegen uns nicht aufhören, wenn alles, was deutschfeindlich ist, einen Bundesgenossen in unserem eigenen Lager hat, die Sozialdemokratie! Eine Haltung, wie die, welche der „Vorwärts“ eingenommen hat, grenzt an Hochverrat und zeigt jedem, wie groß die Klugheit ist, welche die bürgerlichen Parteien von der Sozialdemokratie trennt. Mögen die Ziele der bürgerlichen Parteien noch so weit auseinandergehen, so bindet sie doch eines zusammen: die Liebe zum Vaterland. Sich dagegen nicht nur zum Anwalt des Auslandes aufzuwerfen, sondern ganz ausgesprochen den Feinden Deutschlands in die Hand zu arbeiten, nur um den Kaiser und die Regierung zu verdächtigen — das ist ein strittiges Vorrecht der deutschen Sozialdemokratie.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das Kaiserpaar befindet sich am Abend die kronprinzlichen Herrschaften



Marmorvalais. Sonntag morgen, als am Todestage der Kaiserin Friedrich, legten die Majestäten im Mausoleum bei der Friedenskirche einen Kranz nieder. Später empfing der Kaiser den Boiesfor Festzug zur Verlage der Stoffe aus dem Reliquien-schrein Karls des Großen.

Der Kaiser, der einen Tag in Potsdam verweilte, traf am Montag früh auf dem Truppenübungsplatz Munkter in Hannover ein. Es fand sofort eine größere Kavallerie-Übung statt, an der 10 Regimente teilnahmen. Die Kaiserin ist nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel zurückgekehrt. Am Mittwoch besuchte der Kaiser die Kruppische Familie und am 10. August trifft der Monarch in Wilhelmshöhe ein.

Die Laute des ersten Kaiserfestes ist endgültig auf Montag den 27. August festgelegt worden. Es wird eine große Familienfeier, denn erstens wird nicht nur die gesamte kaiserliche Familie in Potsdam anwesend sein, sondern es werden auch alle Geschwister des Kaisers und der Kronprinzessin erwartet.

Zur Verhaftung des Majors Fischer kann die „Tagl. Rundsch.“ noch mitteilen, daß nicht nur ein früherer Angestellter der Firma Tappelschick namens Dietrich Anzeige gemacht, sondern daß auch ein Berliner Kaufmann, ein Verwandter des Herrn von Tappelschick, den Inhalt eines Geheimschreibens mit Frau v. Tappelschick, die sich über die Jugendjahre ihres Mannes an den Majors Fischer, beschränkt, dienstlich gemeldet und das Frau v. T., welche mit ihrem Manne in Scheidung lebt, dann den Hauptbestandteil der Klage geliefert hat. Die Mitteilungen des Blattes, daß auch Ministerpräsident von Bülow ein Darlehen gegeben habe, ist laut der „Tagl. Rundsch.“ nicht richtig. Die Klage ist nicht eingeleitet worden, die des Darlehens zu bewegen, selbst keinen Pfennig gegeben hat, nichts geneigt. — Ueber „Woll. Sta.“ zu lesen, daß

hatte, sobald sie wieder Berlin gekommen, in fortwährender Weise nach Arnob gefragt. Ob die Klage gestellt habe — ob man haltlos in Erfahrung gebracht waren ihre täglichen Fragen an

der konnte, der Wahrheit entgegen zu stellen, das man bis zur Spur des Fährtings noch nicht hätte. Er hätte aber bananenartige Witze, den quälenden Vergangenheit nicht länger nachspüren — den Weisungen des Arztes an die Arbeit zu denken. Daß das Ministerium keine ungehörige dabei noch selbst hat werden an die für ungewöhnlich erklärt hat sich Benjamin, seine Schwester

es für das Beste, sie hätten nach Leipzig. In Leipzig aber einem andern Winterort — vielleicht auf einer der Inseln des Norddeutschen Meeres — würde es am leichtesten der trüben Zeit vergehen können. Meist hat nicht auch, Stephanie? fragte er eines Tages, als Demelius seine Forderung noch bestimmter wiederholt hatte.

Stephanie hatte keine besonderen Wünsche in dieser Hinsicht. Höchstens, daß sie den Hof von Gemma bedürfte.

Überhaupt blühte Benjamin auf, als Stephanie das anbrach. „Nun, du darfst doch so wie so daran, deinen Wohnsitz dahin zu verlegen. Wenn ich

* Die Wege der Gerechtigkeit.

18) Roman von Maximilian Dreyl.

Haushofer schien nicht mehr wissen zu wollen. Er hatte sich, noch während sie sprach, erhoben und verabschiedete sich in warmem Ton.

In trübem Sinnen blieb Stephanie allein, während Haushofer in Gemeinschaft mit dem Kriminalkommissarius einen neuen Botschaften vornahm.

Zu Stephanies größter Dual hingelte es fortgesetzt im Gittere drinnen durch Zelle, die Kriminalisation der Bombenbombe brachten — im tragischen Nebeneinander. Auch einige von den Gefängnis, die am Polsterabend gestern teilgenommen hatten, stellten sich ein, um in Erfahrung zu bringen, wie das furchtbare Unglück entstanden und ob beim etwas Wahres an den Gerüchten über den Mordfall sei, die bereits durch die Stadt schwirren. Stephanie ließ sich von niemand sprechen. Schließlich ordnete sie an, daß der Portier überhört seinen Fremden mehr ins Haus einließ. Die Gefährlichen und Aufregungen hatten sie so müde und schlaf gemacht, daß ihre Verwandten um ihren Zustand einzeln besorgt wurden.

Gegen Abend sagte sie über große Hitze und fessende Kopf- und Nackenschmerzen. Zante Gucki war verwirrt und nervös denn sie; sie trat mit ihrem fortgeführten Jammern und Klagen nicht dazu bei, die Verhältnisse zu bessern. Stephanie suchte zeitig das Bett auf.

Demelius, den Benjamin rufen ließ, vermochte kein amtes Leben festzustellen. Aber noch viel schlimmer war, er strichelte für Stephanies Gemütszustand.

Für Benjamin war es unter solchen Umständen eine schwere Aufgabe, sich von Hause loszureißen und an dem von den ehemaligen Untergebenen Kalmobas besonders zöhrlich besuchten Reichenbegängnis seines Schwagers teilnehmen — ja, mit seiner Person allein die hinterlebende Verwandtschaft vertreten zu müssen. Seine tränenerfüllte Ergreifung bewies allen, wie innig er an Kalmobas, der ihm ein aufopferungsvoller Wohltäter gewesen war, gebunden hatte.

In den nächsten vierzehn Tagen, während deren sich Benjamin mit seiner Tante in trübender Weise in die Pflege Stefanies teilte, rühte der Stand der Untersuchung in der dunkeln Angelegenheit nicht um Haarebreite vorwärts.

Nachlässig hatten sich auch die Zeitungen in der ersten Woche des sensationellen Stoffes bemächtigt. Benjamin ließ jede Platz darüber, sie mit Fikeln von Red' eifrig besprechend. Die Tatsache, daß auf den Ingenieure Stand als den mutmaßlichen Täter gefaßt wurde, hatte bis jetzt aber noch keines der Blätter gebracht. Das Gericht bereit die Nachforschungen nach dem Verbleib des Fährtings noch im geheimen. Der Staatsanwalt war sein Freund in der Sache, deren Aufgabe und Unternehmung in bester Verfolgungslagen er sehr gering schätzte. Er sprach in intimem Kreise sogar die Ansicht aus, die alarmierenden Zeitungsberichte

leien viel eher geteilt zu werden, als zu seiner feinerkeit Notigen Angelegenheit in man im Publikum lationsberichte abzuweilen. Mit gegrienen der wenige Tage der Mutter Frau Wäcker der Befand an jenem Abend von Schwarm mit es haben sich in Katastrophe eine ge um ihm wahrgenommen. Am meisten die Portierkette, anscheinend so gar weiter zu verlor, daß die Sache geschlagen war, dem Kriminalkommissar über und den Untersuchungsrichter Haushofer darunter noch immer sei. Auch Schneider, der inzwischen wieder nach Neu-Rubin zurückgegriffen war, wurde noch einige Male vorgelesen.

Nur langsam erfolgte sich Stephanie wieder. Demelius hielt eine Luft- und Ortsveränderung für unerschicklich. Stephanie würde durch den Aufenthalt im Hause hier täglich von neuem an die Katastrophe erinnert werden. Er empfahl der Gesehnen daher, ihren Wohnsitz für die nächsten paar Monate nach dem Süden zu verlegen.